

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

IN KOOPERATION MIT DEM

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

**KathO** NRW  
Aachen | Köln | Münster | Paderborn  
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen  
Catholic University of Applied Sciences



# Ambulant unterstütztes Wohnen bei hohem Hilfebedarf

F. Dieckmann, L. Heele-Bökenkötter  
O. Voigt-Kaßelmann, C. Krüger



# Gliederung



## Fallbeispiele

- Wohngemeinschaft des Integrativen Wohnhauses in Münster-Kinderhaus
- Wohngemeinschaft des Apartmenthauses in Berlin, Charlottenburg-Wilmersdorf



## Evaluation

- Methodik
- Ergebnisse
- ... mit Blick auf das Älterwerden



## Diskussion



# WG des Apartmenthauses Berlin

## Einsatzabsprachen

samstags

|                 |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |  |  |
|-----------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--|--|
| Päd. Assistenz  |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |  |  |
| Pers. Assistenz |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |  |  |
|                 | 06:00 | 07:00 | 08:00 | 09:00 | 10:00 | 11:00 | 12:00 | 13:00 | 14:00 | 15:00 | 16:00 | 17:00 | 18:00 | 19:00 | 20:00 | 21:00 | 22:00 | 23:00 |  |  |

sonntags

|                 |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |  |  |
|-----------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--|--|
| Päd. Assistenz  |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |  |  |
| Pers. Assistenz |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |       |  |  |
|                 | 06:00 | 07:00 | 08:00 | 09:00 | 10:00 | 11:00 | 12:00 | 13:00 | 14:00 | 15:00 | 16:00 | 17:00 | 18:00 | 19:00 | 20:00 | 21:00 | 22:00 | 23:00 |  |  |

# WG des Apartmenthauses Berlin

## Finanzierung

| Sozialleistungen                                                  | Bestandteile der Kalkulation                                  |
|-------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| <b>Wohnung und Lebensunterhalt</b>                                |                                                               |
| <i>Grundsicherung</i>                                             | Miete (inkl. Nebenkosten)                                     |
| Wohnkosten (warm)                                                 | Wirtschaftsgeld der WG für täglichen Bedarf                   |
| Hilfe zum Lebensunterhalt                                         |                                                               |
| <b>Assistenzleistungen / Wohnassistenz</b>                        |                                                               |
| <i>Persönliches Budget beim Sozialhilfeträger:</i>                | Pflegeassistenz (durch Pflegedienst)                          |
| Betreutes Wohnen (Eingliederungshilfe)                            | Pädagogische Assistenz                                        |
| Hilfe zur Pflege                                                  | Nachtwache                                                    |
| <i>Pflegeversicherung:</i>                                        | Urlaubs-/ Krankheitstage des/der Nutzer_in (Annahme: 40 Tage) |
| Ambulante Sachleistungen bei häuslicher Pflege (nach Pflegestufe) | Praktikant_in / Freiwilligendienst                            |
|                                                                   | Auslastungsgrad (Anzahl der Tage ohne Assistenzleistungen)    |

Inwieweit haben sich die Rahmenbedingungen im Projekt bewährt bzw. welche Erfahrungen wurden damit gemacht?



## Evaluation



Wie wirkt sich das ambulant unterstützte Wohnen auf die Lebensqualität von Nutzer\_innen mit hohem Hilfebedarf aus?

# Methodik

## Instrumente

| 4-er WG im integrativen Wohnhaus<br>Münster- Kinderhaus                                                                                                                                                                                                                                       | 3-er WG im Apartmenthaus<br>Berlin-Charlottenburg                                                                                                                                                               |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Leitfaden-Interviews mit <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 2 Leitungskräften (Gruppen-I.)</li> <li>▪ 1 Bewohner</li> <li>▪ 4 pädagogischen<br/>Bezugsassistent_innen</li> <li>▪ 3 Elternteilen (2 Mütter, 1 Vater;<br/>Gruppen-I.)</li> </ul> Karte für persönliches soziales Netzwerk | Leitfaden-Interviews mit <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 1 Leitungskraft</li> <li>▪ 3 Bezugsassistent_innen</li> <li>▪ 3 Elternteilen (Gruppen-I.)</li> </ul> Karte für persönliches soziales Netzwerk |
| Analyse von Dokumenten                                                                                                                                                                                                                                                                        | Analyse von Dokumenten                                                                                                                                                                                          |
| Standardisierter Fragebogen zur Nachbarschaft (inkl. MMN-Skala)                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                 |

→ Allgemeine Instrumente: Dokumentationsbogen, Infrastrukturkarte, Netzwerkkarte

# Ergebnisse

## Organisation

- Anbieter als Projektentwickler: Planung mit und für konkrete Klienten und ihre Angehörigen, anwaltschaftliche Vertretung gegenüber Leistungsträgern
- Leistungsmix: Einbeziehen von ambulanten Leistungen der Pflegeversicherung
- Finanzieller Rahmen: vergleichbare Sozialhilfekosten wie im Stationären
- Leistungsrechtliche Werkzeuge: Pools von Leistungen, Persönliches Budget, Leistungsmodule nach Baukastenprinzip (z. B. Nachtdienst, Mobilität in NRW)
- Planen von Wohnassistenz für kleinräumliche Quartiere, Nachbarschaften, einen in räumlicher Nähe wohnenden Kreis von Klienten („Wohnen im Drubbel“, Siedlungsgemeinschaften, künstliche Nachbarschaften)
- Unterstützungsangebote tagsüber unter der Woche außerhalb der Wohnung sind notwendig.

# Ergebnisse

## Organisation

- Urlaubs-, Krankheits-, Feiertage können abgedeckt werden, die regelmäßige Tagesbegleitung nicht.
- An der individuellen Hilfeplanung sind der Klient, seine Nächsten, der rechtliche Betreuer und alle unterstützenden Dienste zu beteiligen.
- Einigung der Klienten auf 1 Wohn- und 1 Pflegedienst
- Die Gestaltung und Instandhaltung der Wohnung, Regeln für das Zusammenleben sind Sache der Mieter, der Menschen mit Behinderung und ihrer rechtlichen Betreuer => Anbieter als Moderator, Vermittler und Berater mit Expertise
- Die Machtverhältnisse verschieben sich zugunsten von Klienten und ihren rechtlichen Betreuern / Angehörigen. Letztere haben mehr Aufgaben und Einflussmöglichkeiten. Die Möglichkeiten und Grenzen der professionellen Unterstützung werden offener kommuniziert, weniger tabuisiert wie häufig im stationären Bereich.

# Ergebnisse

## Zusammenarbeit zwischen Wohn- und Pflegedienst

### Anforderungen:

- Professionelle Unterstützer haben Fürsorgefunktion für Klienten mit hohem Hilfebedarf (Kittay). Sie sind stärker in der Verantwortung für Klienten.
- hoher Absprachebedarf, weil Klienten nicht in der Lage sind, Dienste zu koordinieren
- große Anzahl von Assistentinnen (zwei Dienste, viele Teilzeitkräfte bzw. geringfügig Beschäftigte)
- verschärft im Falle einer starken Personalfluktuaton
- Dienste zeichnen fachlich unterschiedliche Aufgaben, Perspektiven und Praxen aus.

# Ergebnisse

## Zusammenarbeit zwischen Wohn- und Pflegedienst

### Lösungen:

- Dienste auswählen, die Teilhabeperspektive und Assistenzverständnis teilen (z. B. Pflegedienste, die mit körperbehinderten oder chronisch kranken Erwachsenen arbeiten)
- verantwortlicher Koordinator in jedem Dienst
- Teambildung: gemeinsame Sitzungen
- Aufteilen abgrenzbarer Aufgaben
- Kommunikation und Entwicklung von Dokumentationssystemen auf der Basis moderner Informationstechnologien (Mobilfon, Email, Tablet-PC)
- paritätisch besetzte Dienste (direkte Zusammenarbeit)

# Ergebnisse

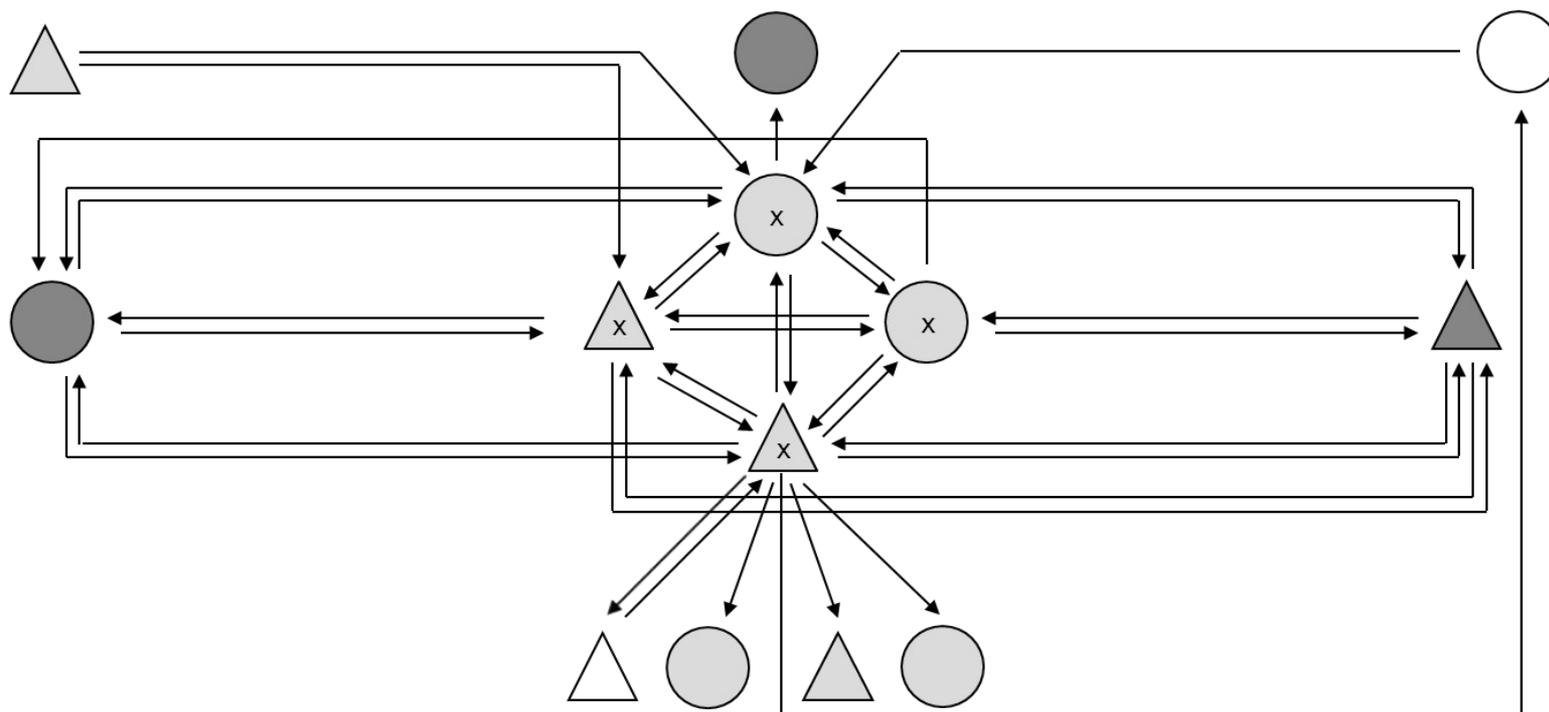
## Nachbarschaft

Beleuchtet wurden:

- Begegnungsmöglichkeiten als Voraussetzung für die Entstehung nachbarschaftlicher Beziehungen
- das Vorhandensein nachbarschaftlicher Kontakte
- in Anlehnung an Skjaeveland & Gärling (1997) vier Dimensionen von Nachbarschaftsverhalten:
  - Unterstützungsfunktionen
  - die Identifikation mit der Nachbarschaft
  - Ärger und Konflikte mit Nachbarn
  - die Bedeutung „*schwacher*“ sozialer Beziehungen (weak social ties)

# Ergebnisse

## Nachbarschaft: Soziogramm 4-er WG



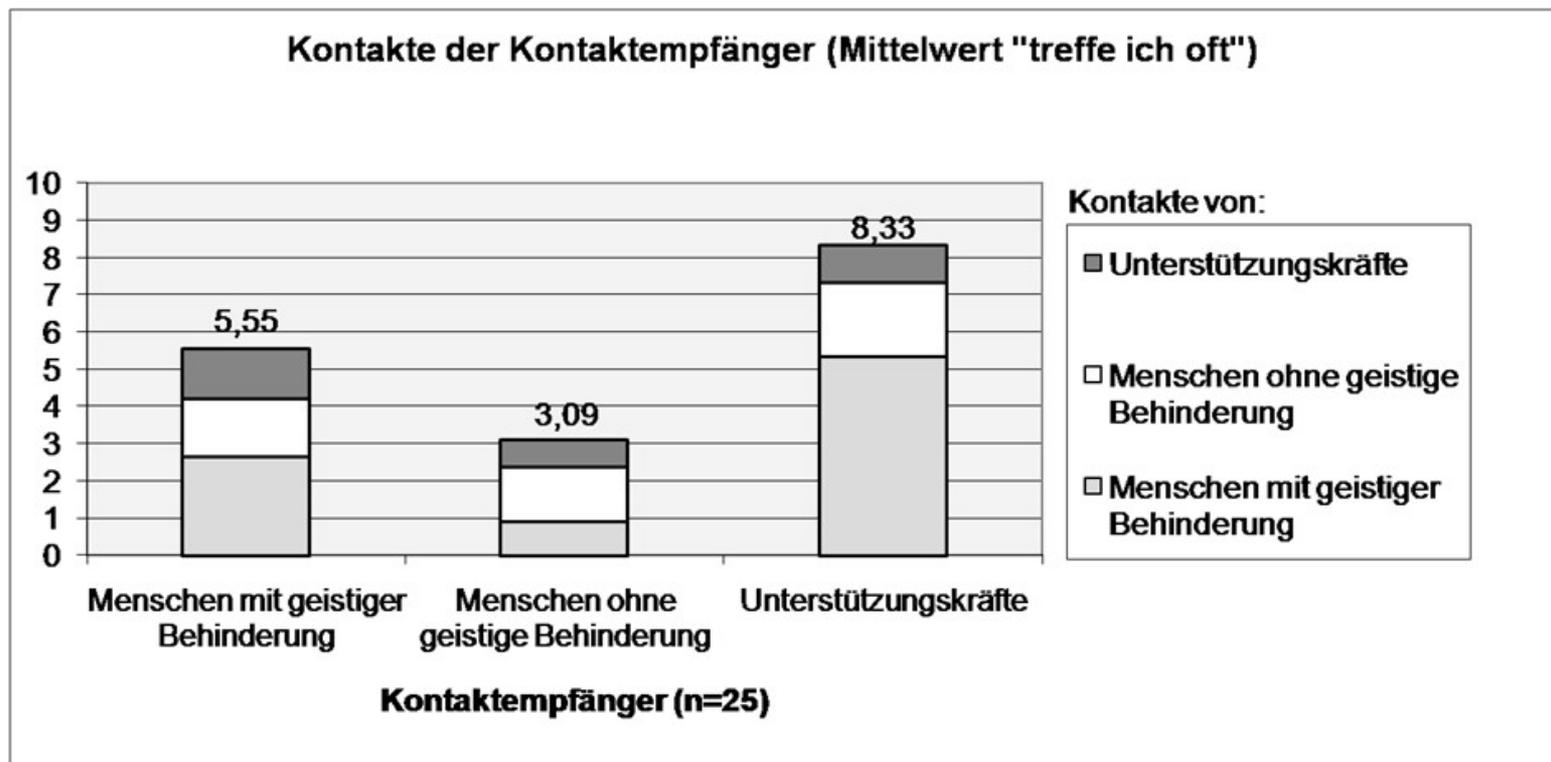
○ weiblich  
△ männlich

□ Menschen mit geistiger Behinderung  
□ Menschen ohne geistiger Behinderung  
■ Unterstützungskräfte

x Bewohner 4-er WG  
→ häufiger Kontakt  
(Kategorie: „treffe ich oft“)

# Ergebnisse

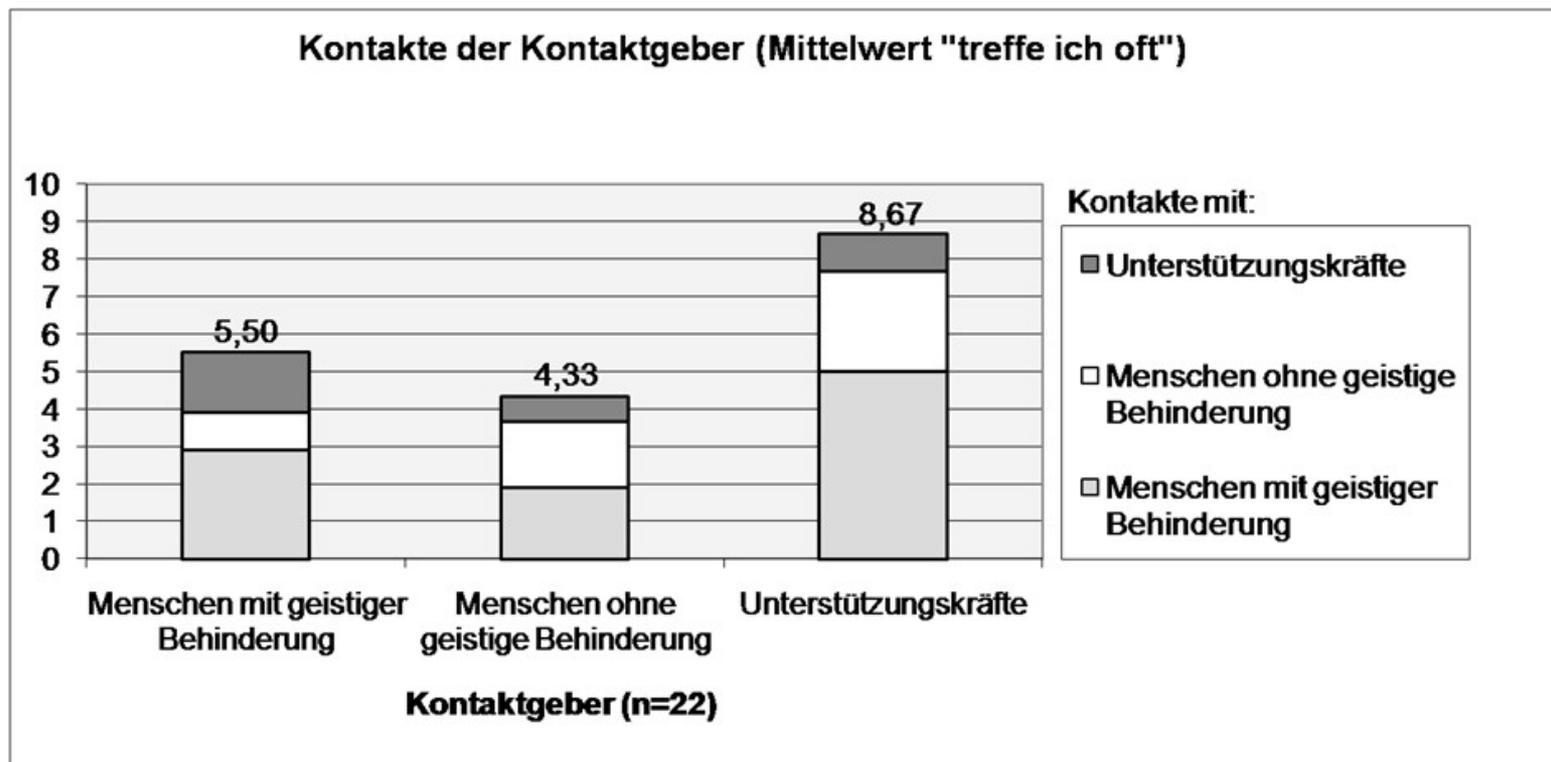
## Nachbarschaft: Kontakte



**Abb.: Mittlere Anzahl der häufigen Kontakte als *Kontaktempfänger***

# Ergebnisse

## Nachbarschaft: Kontakte



**Abb.: Mittlere Anzahl der häufigen Kontakte als *Kontaktgeber***

# Ergebnisse

## Nachbarschaft...

### ... *innerhalb der Wohngemeinschaft*

- In der WG in Münster haben sich z. T. enge Beziehungen entwickelt. 50% der Kontakte mit Personen aus der Hausgemeinschaft, die von den vier Bewohner\_innen als häufige Kontakte angegeben werden, finden innerhalb der Wohngemeinschaft statt.
- Zum Zusammenleben der WG-Mitglieder sagt eine Mitarbeiterin in Berlin Folgendes:  
*„Ich würde sagen, das ist wie jede andere WG. Manchmal können sie alle drei miteinander, manchmal möchte einer lieber seine Ruhe haben und zeigt das dann auch und will dann halt in sein Zimmer“* (5-02-I-MA1 24:10f).

# Ergebnisse

## Nachbarschaft...

### ... *innerhalb der Hausgemeinschaft*

- Die 4-er WG in Münster bleibt mit Ausnahme der Kontakte zu den Unterstützungskräften und wenigen Kontakten zu anderen Hausbewohner\_innen mit oder ohne Behinderung noch stark unter sich.
- Andere Hausbewohner\_innen scheuen sich auf die WG zuzugehen, Mitarbeiter\_innen tun (zu) wenig, um diese Hemmschwelle zu senken und die WG ins Hausleben zu integrieren.
- Im Integrativen Wohnhaus werden von den Bewohner\_innen mehr gemeinsame Aktivitäten und Angebote gewünscht.
- Treffpunkte im oder vor dem Haus bzw. im Garten sowie gemeinsame Aktivitäten (z. B. Tischtennis, Feiern) führen dazu, dass Nachbarn aufeinander treffen, sich austauschen und kennen lernen.
- Soziale Kontakte sind nicht immer nur positiv, auch negative Begegnungen stellen einen Aspekt eines inklusiven Zusammenlebens dar.

# Ergebnisse

## Nachbarschaft...

### ... *innerhalb der Hausgemeinschaft*

- Die Kontakte innerhalb des Hauses in Berlin sollen in Zukunft durch die Schaffung einer Begegnungsmöglichkeit noch mehr unterstützt werden:

*„Wir wollen das Ganze auch dann mit einem Projekt [...] verknüpfen, wo wir dann auch systematisch an die [...] Verknüpfung zum Sozialraum rangehen. [...] Also das soll ein ganz wichtiges Bindeglied da unten werden“ (5-02-I-AN Seg. 193-195).*

# Ergebnisse

## Nachbarschaft...

### ... außerhalb der Hausgemeinschaft

- Konkrete Beziehungen zu Nachbarn außerhalb der Hausgemeinschaft bestehen (noch) nicht:  
*„Leider ist mit den Nachbarn noch nicht wirklich Kontakt entstanden [...] Gut, das ist ganz neu, das Haus hier existiert ja erst seit einem Jahr. Wird vielleicht noch eine Weile dauern, aber wir sind da sehr bemüht und über unseren Personalschlüssel kann man das eigentlich auch ganz gut machen“ (5-02-I-MA3 20:00).*
- Eine gemeindeintegrierte Wohnlage führt nicht automatisch zu einer Akzeptanz und Integration ins dortige soziale Umfeld. Die Mitarbeiter\_innen müssen in die Rolle, Vermittler\_in für ihre Klient\_innen in der Öffentlichkeit zu sein, erst hineinwachsen.
- Es besteht eine weitgehende Einigkeit darin, dass die notwendigen Grundlagen für eine gute Einbindung in die Nachbarschaft und in den „Kiez“ vorhanden sind und lediglich die Zeit bislang fehlte, die für eine gelungene Einbindung benötigt wird.
- Der Anbieter kooperiert im Stadtteil mit unterschiedlichen Institutionen.

# Ergebnisse

## Aktivitäten

- über erreichbare Aktivitätsoptionen verfügen – auch wenn jemand sie nicht wählt
- Inklusion im Lebenslauf: Die Person entscheidet, was beibehalten, neu eingebunden, fallengelassen wird.
- Haushalts- und Freizeitaktivitäten: reiches Angebot
- Freizeit: Gemeinschaftsangebote ohne Gemeinschaftszwang (Freiwilligkeit)
- individuelle Begleitungen (1:1) viel häufiger, länger und zu anderen Zeiten als in stationären Settings
- ✂ → Aufnehmen, Ausbilden individueller Aktivitätsprofile
- Therapietermine integrierbar

# Ergebnisse

## Soziale Beziehungen

- Beziehungswünsche: unterschiedlich, Diskrepanzen zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmungen
- Große, individuell unterschiedliche Schwierigkeiten der Menschen mit Behinderung Kontakte zu knüpfen → Bedingungen auf Seiten der Person verbessern
- Scheu, Hürde anderer Personen auf „ungewohnte“ Menschen, die z. B. nicht sprechen können, zuzugehen.
- Persönliche soziale Netzwerke durch Familie aufgebaut und geprägt.
- Umbruch nach Ende der Schulzeit (kritischer Übergang)
- sehr enge Beziehungen: WG-Mitglieder, Assistent\_innen, Familienangehörige; aber auch weniger enge zu anderen (bis hin zu weak social ties)
- Beziehungen in der WG, im Haus spielen wichtige Rolle

# Ergebnisse

## Soziale Beziehungen

- Aufrechterhalten, Pflegen, Vertiefen, Neuknüpfen von sozialen Beziehungen als Aufgabe der Assistenten: zu wenig im Blick, Scheu davor?
- Austausch im Unterstützerkreis über Beziehungen und Erfahrungen notwendig
- bessere Chancen auf soziale Inklusion (Türöffner)

# Ergebnisse

## Selbstbestimmung

- Assistent\_innen lernen nonverbale Äußerungen und ihre Bedeutung im Prozess der individuellen Meinungsbildung zu verstehen
- Menschen mit Behinderung lernen, das, was sie wollen, entscheidungsbezogen mitzuteilen und Freiräume auszuloten und zu nutzen (z. B. Alternativen zu entwickeln).
- Ausmaß der S.: umfangreich im Vergleich, Reaktanz bei Einschränkungen, Angehörigeneinfluss noch sehr groß
- Selbstbestimmung kann gelebt werden durch individuelle und flexible Begleitung („tun, was jeder andere auch tun könnte“)
- Selbstbestimmung der Mieter\_innen über Wohnungsangelegenheiten
- Eingriffe in Selbstbestimmung: Verpflichtungen und Konflikte in der WG, Abwenden von Gefahr (z. B. Depression) , individuelle Überforderung (z. B. Grenzen der Einsicht)
- Elternsicht: Werte der WG-Mitglieder werden wahrgenommen, Vorlieben beachtet – eher ungewöhnlich

# Ergebnisse

## Nutzerzufriedenheit / Gesamtbewertung

- WG-Mitglieder haben unterschiedliche aktuelle Lebensthemen, Wohnwünsche und Kompetenzen, ihre Zufriedenheit mitzuteilen
- Eltern:
  - schätzen intensiven Austausch und hohes Mitspracherecht
  - meinen, dass ihre Töchter / Söhne stark profitieren
  - loben anpassungsfähige Strukturen
- systemische Zusammenhänge: z. B. außerhäusliche Beschäftigung / Arbeit, Auszug aus Elternhaus
- große Handlungsfreiräume in der Wohnung (Übernachtung von Gästen, Haushalt), hohes Maß an Selbstbestimmung
- flexible Einsatzzeiten und sehr gute Personalbesetzung
- Voraussetzungen für soziale Inklusion in Hausgemeinschaft gut, noch nicht ausgeschöpft
- Verankerung in Nachbarschaft außerhalb des Gebäudes noch nicht gelungen.
- keine Budgetassistenz

# Ergebnisse

## Fazit

- Menschen mit geistiger Behinderung und hohem Hilfebedarf können ambulant unterstützt in der eigenen Häuslichkeit leben, und zwar zu Kosten für den Sozialhilfeträger, die in etwa stationären Entgelten entsprechen. Sie nehmen die ambulanten Sachleistungen der Pflegeversicherung in Anspruch.
- Ein vergleichsweise günstiger tatsächlicher Personalschlüssel und flexible Einsatzabsprachen ermöglichen Menschen mit geistiger Behinderung und hohem Hilfebedarf ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Teilhabechancen.
- Assistent\_innen müssen es stärker als ihre Aufgabe begreifen, die sozialen Kompetenzen ihrer Klient\_innen zu fördern, ihnen soziale Kontakte zu erschließen und diese mitunter auch stellvertretend zu pflegen.
- Der Grad der notwendigen Zusammenarbeit stellt eine neue Herausforderung für ambulante Wohndienste und Pflegedienste dar.

## .. mit Blick auf das Älterwerden

- Menschen mit geistiger Behinderung können auch bei steigendem Hilfebedarf zu vergleichbaren Kosten ambulant unterstützt in der eigenen Häuslichkeit wohnen.
- Mit Blick auf die Lebensgestaltung und veränderte Hilfebedarfe im Alter ist es bereichernd /notwendig, sozialräumlich, quartiersbezogen zu denken (natürliche und künstliche Nachbarschaften, Wohn-, Haus-, Siedlungsgemeinschaften, Stadtteile)
- Primäre pädagogische Aufgabe ist die Unterstützung bei der Gestaltung von Übergängen und neuen Freiräumen im Alter.

## .. mit Blick auf das Älterwerden

- Anforderungen an Pflegedienst mit Profil:
  - Klient\_innen ohne Regiekompetenz, mit speziellem Kommunikationsverhalten
  - ohne auffangende eigene Familie (Grad der Verantwortlichkeit)
  - enge und verlässliche Kooperation mit Wohndienst
- Unterstützte Tagesangebote, Treffpunkte außerhalb der Wohnung sind unverzichtbar, an denen Klient\_innen freiwillig teilnehmen können
- Abnahme elterlicher Unterstützung und Beziehungen bei Klient\_innen, die oft ohne Partner und Kinder leben => frühzeitige Gestaltung von „circle of friends“
- individuelle Begleitung in Krisenzeiten (z. B. im Krankheitsfall) machbar



## Diskussion